

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 28

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenzeitung



Nr. 28 — 1917

Zweites Blatt der „Berne Woche in Wort und Bild“

den 14. Juli

Sonnenuntergang.

Sonnenuntergang,
Weiße Wolken zieh'n
Still dem See entlang,
Leuchten und erglüh'n.

Durch den gold'nen Hain
Tönt der Amsel Schlag,
Und im Feuerschein
Stirbt ein Sonnentag

An den Wipfeln glüht
Noch ein Strahl des Lichts,
Er verschwindet, flieht,
Und vergeht in nichts.

Langsam sinkt die Nacht
Nun auf Feld und Flur,
Und es schlummert sacht
Träumend die Natur.

Freib. Schmidlin.



Am Moosseedorfersee.

Aufnahme von H. Stauffer, Hofwil.

Das siebente eidgenössische Mobilisationsanleihen wurde mit 150,423,400 Fr. in 23,681 Zeichnungen gedeckt. Das sechste Anleihen hatte Zeichnungen im Betrage von 139 Millionen. Für das fünfte waren 127 Millionen, für das vierte 125 Millionen, für das dritte 190 Millionen, für das zweite 179 Millionen und für das erste bei einem Anleihebetrag von 30 Millionen 44 Millionen gezeichnet worden.

Die Erfahrungen mit den Zucker- und Reisarten haben ergeben, daß in der ganzen Schweiz der Verbrauch in diesen Waren gegen früher nicht merklich zurückgegangen ist. Sie haben somit nur eine gleichmäßigere Verteilung herbeigeführt, der Verbrauch aber blieb so ziemlich derselbe, wie vor der Rationierung.

Der Verein der pensionierten Beamten und Angestellten der Bundesbahnen hat an den Bundesrat eine Eingabe um Zuerkennung einer Teuerungszulage auch an die Pensionierten gerichtet.

In den Tagesblättern macht sich eine Stimmung gegen die leichte Einbürgerung von Ausländern in der Schweiz geltend, mit denen man, namentlich in letzter Zeit, schlechte Erfahrungen gemacht habe. So sei einer der Hauptagitatoren für Ablehnung der schweizerischen Landesverteidigung ein eingekaufter Deutscher. Auch seien die Grobzahl der Neuschweizer ein Schaden für Handel und Gewerbe, da viele nur nach der

Der Moosseedorfersee ist eines der beliebtesten Ausflugsziele der Berner. Diese Würdigung verdient er aber auch in vollem Maße. Zwar bietet er dem Auge nicht ein gleiches Bild, wie es unsere Alpenseen tun. Da spiegeln sich keine hohen Felswände in dem dunklen Wasser, da späht das Auge vergeblich nach dem Grunde; das Wasser ist niemals völlig klar. Doch der sinnige Beobachter wird auch bei diesem See manch' schöne Stelle finden. Wie lieblich schaukeln sich auf den leisen Wellen die leuchtenden Secerosen! Wie traulich dringt aus dem flüsternden Schilf das Gezwickler der Rohrfänger an unser Ohr! Das Schilf umwindet wie ein Band frischgrün im Sommer, golden im Winter, die glatte Seefläche. Die Umrisse des nahen Waldes und die der einzelnen Bäume am Ufer erscheinen im Wasser fast ebenso deutlich wie die Bäume selbst. Unser Bild will nichts anderes, als den wanderlustigen Leser auf die Schönheiten aufmerksam machen, die auch ein einsamer Moossee bietet.

Schweiz kommen, sich hier naturalisieren zu lassen, um unter neuem Mantel ungehindert Handel mit dem Auslande zu treiben. Es wird verlangt, der Bundesrat solle die Frist von 2 Jahren, die zur Erlangung eines Schweizerbürgerrechts berechtigt, hinausschieben. Den Kantonen und Gemeinden aber wird empfohlen, mit der Erteilung von Bürgerrechten zurückhaltender zu sein, damit es nicht in der ganzen Welt heiße, es sei nichts leichter als Schweizer zu werden, wenn man Geld habe.

Jede Woche kommen Grenzverletzungen durch fremde Kriegsflugfahrzeuge vor, ohne daß sich darüber jemand besonders aufregen täte, seitdem auch unsere Flieger erfahren haben, wie leicht ein Apparat über die Grenze getrieben werden kann.

Nachdem die Bierbrauer gesehen haben, daß ihr Preisaufschlag beim Publikum einen stummen Boykott zur Folge hatte, haben sie einen Bierabschlag

beschlossen, der den Wirten die Herabsetzung des Bierverkaufspreises ermöglicht.

Der Gesundheitszustand unserer Truppen an der Grenze kann wieder als ein guter bezeichnet werden; sowohl die Zahl der Infektionskrankheiten als die der Todesfälle sind im Monat Juni wesentlich zurückgegangen. Letzterer wurden 30 gemeldet, davon allein 10 an Lungentuberkulose, 4 infolge Ertrinkens beim Baden, 3 infolge tuberkulöser Hirnhautentzündung u.

Der Bundesrat hat auf Antrag seines Militärdepartements beschlossen, das Einschätzungsmaximum bei der Schätzung von Militärpferden zu erhöhen und zwar für Zugpferde auf 1800 Fr. und für Reitpferde auf 2000 Fr.

Deutschland will zum Zwecke der Verbesserung seiner Valuta die Einfuhr schweizerischer Erzeugnisse gestatten unter der Bedingung, daß die Zahlung der in Deutschland eingeführten Erzeugnisse

durch ein Konsortium Schweizerischer Banken in Form von Vorschüssen erfolge, die das Konsortium den deutschen Käufern leisten würde. Die Rückzahlung würde auf Ende Oktober 1918 erfolgen. Der deutsche Vorschlag wurde indessen, was die Uhrenfabriken anbetrifft, mit starkem Mehr abgelehnt. —

Das Volkswirtschaftsdepartement erläßt ein Kreis Schreiben an die Kantonsregierungen, worin den Apotheken bewilligt wird, instinktig sterilisierten Rahm zu verkaufen. Die allgemeine Freigabe der Kartoffeln ist auf den 25. Juli festgelegt worden. Soweit nicht kantonale Bestimmungen anstehen, wird auch der Kartoffelhandel freigegeben und vorläufig auf die Anwendung von Höchstpreisen verzichtet. Kantonale Ausfuhrverbote für Kartoffeln, sowie für andere Lebensmittel sollen unterbleiben. Das Kreis Schreiben vertritt auch die Wünschbarkeit eines großzügig angelegten Feldbaues, insbesondere mit Bezug auf Getreide- und Kartoffelanbau.

Einen bedeutsamen und verdankenswerten Entschluß hat der Verein Schweizerischer Zeitungsverleger gefaßt, wonach in Zukunft Inzerate, in denen militärfreies Personal gesucht wird, nicht mehr veröffentlicht werden dürfen. Auch die Annoncen-Expeditionen haben grundsätzlich ihre Zusage gegeben, den Beschluß zu respektieren. —



† Eduard Müller-Jaegg, gew. Leinwandfabrikant in Langenthal.

Im hohen Alter von 79 Jahren verschied Freitag, 29. Juni 1917, in Langenthal ein Mann, der es wohl verdient, daß man seiner an dieser Stelle mit einigen Worten gedenkt.

Eduard Müller wurde im Jahre 1838 als Sohn des Gerichtspräsidenten in Narwangen geboren. Die braven Eltern ließen ihm wie den übrigen sechs Geschwistern eine sorgfältige Erziehung angedeihen. Da seine Mutter, um die Haushaltungs-Einnahmen für die große Familie etwas einträglicher zu gestalten, einen kleinen Leinwandhandel betrieb, ist es leicht begreiflich, daß der reich begabte Sohn sich dem Kaufmannsstande widmete. Seine praktische Lehrzeit absolvierte Eduard Müller in Zofingen, worauf er sich in Langenthal, dem uralten Sitze der Leinwandfabrikation, bleibend niederließ und ein eigenes Geschäft gründete, dem er bis zum Tode durch alle Wechselfälle über fünfzig Jahre lang vorstand. Von seinen Kollegen wie von seinen Geschäftsfreunden werden ihm außerordentliche Branchenkenntnisse, strenge Rechtllichkeit und herzgewinnende Loyalität nachgerühmt. Für sein Geschäft reiste er bis in die letzten Jahre selbst und wußte über Freuden und Leiden eines reisenden Kaufmannes vieles zu erzählen; in seinem Berufe kam ihm die robuste Gesundheit, über die er bis in die allerletzten Tage verfügte, wohl zustatten.

Mit lebhaftem Interesse verfolgte Eduard Müller alle Fragen, welche die Geschäftswelt wie die Deffentlichkeit beschäftigten, und wo es anging, griff er



† Eduard Müller-Jaegg,
Phot. Ruhe, Langenthal.

mit aller Wärme und Tatkraft ein, Fortschritte erzielend und erwirkend. Der Gemeinde Langenthal leihte er Jahrzehnte hindurch uneigennützig seine besten Kräfte in den verschiedensten Behörden; das Vertrauen der Mitbürger genoß er in vollstem Maße und wurde mit dem Mandate eines Grokrates betraut, das er zwölf Jahre lang gewissenhaft innehielt.

In letzter Zeit zog er sich mehr und mehr aus der Deffentlichkeit zurück. Sein warmes Herz hieß ihn, auf dem Boden der Gemeinnützigkeit und Humanität zu wirken, was für seine Kräfte möglich war. Dem Tierschutzverein des Oberaargaus, dessen Gründer er war, blieb er ein unentwegter Förderer und Gönner.

Wie vielseitig seine Wirksamkeit war und welche Hochachtung Eduard Müller allenthalben genoß, konnte man bei Anlaß seines Hinscheides ersehen; eine große Anzahl Vereine, Gesellschaften und Korporationen ließen sich bei seiner Kremation in Bern offiziell vertreten und zollten seiner vielseitigen gesegneten Tätigkeit Dank und Anerkennung.

Mit Eduard Müller-Jaegg sinkt ein braver Bürger, ein feuriger Patriot ins Grab; Ehre seinem Andenken!

Der vergangene Gewittersonntag hat im Berner Oberland, namentlich bei Lenk, Frutigen und Brienz, großen Schaden angerichtet. Straßen und Felder wurden von den rasch angeschwollenen Gebirgsbächen mit Schlutt überhäuft. Licht und Telephon wurden unterbrochen. Am Giebbach wurde eine Brücke weggerissen und ungezählte Klafter Spaltenholz in den See geschwemmt. Viele Kartoffelfelder, Gärten und Feldkulturen wurden mit Geschiebe bedeckt. Die Verheerungen und die Schäden sind groß und werden in diesen teuren Zeiten doppelt empfunden. —

Die Regierungstatthalter von Signau und Ronolingen fordern die Beeren-sammler öffentlich auf, dieses Jahr zu

allen Beeren, namentlich Heidelbeeren, doppelt Sorge zu tragen, die Stauden nicht rücksichtslos zu zertreten und das vollständige Reifen der Früchte abzuwarten, ehe gepflückt wird. Ferner wird vor Beschädigungen von Jungwald, Baumschulen und Zäunen gewarnt und sorgfältiges Schließen der Gatter auf Weiden empfohlen. —

Unter den 35 deutschen Schulknaben aus Mannheim, die zu fünf- bis sechs-wöchigem Erholungsurlaub nach Langnau gekommen sind, konnten zwei ihre internierten Väter begrüßen. —

Dem Kanton Bern sind vom Bund im ganzen 37 Wagen Mais für den Monat Juli zur Verfügung gestellt worden. Es sind aber schon in den Monaten Mai und Juni Begehren aus den Gebieten des Kantons Bern für über 200 Wagenladungen eingelangt, so daß diese 37 Wagenladungen einen ganz minimalen Teil der Ansprüche befriedigen können. Angesichts dieser Sachlage richtet die kantonale Lebensmittelkommission das Verlangen an alle Kantonsbürger, Mais nur zur menschlichen Ernährung zu verwenden; als Schweinefutter darf Mais nur abgegeben werden, wo dafür eine dringende Notwendigkeit besteht. —

Für die Bundessteuerinitiative der sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern sind 21,540 Unterschriften zusammengebracht worden. —

An den Wiederaufbau der Altstadt von Erlach leistet der Bund nunmehr statt 5000, 10,000 Fr. Auch der Kanton Bern hat einen weiteren Beitrag an den Wiederaufbau beschloßen, ebenso hat der Gemeinderat von Erlach sich entschlossen, das der Stadt gehörende Haus Nr. 18 wieder herstellen zu lassen. Die Mittel sind aber noch keineswegs genügend, um die Arbeiten mit Erfolg an die Hand nehmen zu können. Aus diesem Grunde soll an den Regierungsrat das Gesuch um Bewilligung einer Lotterie eingeholt werden. — An die vakant gewordene Stelle eines Gemeinderates wurde Herr Pfarrer Rnellwolf gewählt. —

Am Concours nationale hippique vom letzten Sonntag in Zürich konnte am Schlusse der Veranstaltung Herr Oberst Vogel, Waffenschef der Kavallerie, folgenden Bernern Preise übergeben: 1. Kavalleriepreis: Oskar Untersee in Mettlen; 1. Damenpreis: Oberstleutnant Poudret in Bern; 2. Preis vom St. Georg: Leutnant H. von der Weid in Thun und 3. Oberstleutnant H. Poudret in Bern; 1. Preis von Zürich: Leutnant von der Weid in Thun und 2. Hauptmann Haccius in Bern. —

Die Typhusepidemie in Farnern hat seit ihrem Ausbruch das dritte Todesopfer gefordert. Letzte Woche starb der Landwirt Fritz Egger im Alter von 44 Jahren, der eine Familie hinterläßt. Den armen Leuten spielt in dieser traurigen Angelegenheit der Aberglaube einen dummen Streich; sie sind nämlich nicht davon abzubringen, daß der Typhus von einem unlängst gelandeten Reklame-Ballon herrühre. —

Die Primarschulkommission von Thun hat bisher alljährlich zirka 1367 Franken zugunsten von Schülerreisen bewilligt. Dieses Jahr soll zu diesem Zwecke nur

ein Betrag von 330 Fr. verwendet werden; der Rest von 1037 Fr. dient nächsten Winter zur Speisung armer Schulkinder. —

Am 28. Juni abhin konnte die 3. Division ihren 500. Dienstag seit der Mobilmachung im August 1914 feiern. Ob die Leitung der Division selber daran gedacht hat und den Tag hat feiern lassen, wissen wir nicht, aber sicher, ist, daß sie ein Jubiläumessen wohl verdient hätte; denn vieles haben die Truppen in diesen 500 Tagen erlebt und manch einer, der im August 1914 mit dabei war, hat die Strapazen nicht ertragen und ist an deren Folgen gestorben. Alle aber haben dem Vaterland viel an geistigem und materiellem Gut opfern müssen; ihnen allen entbieten wir Dank und vaterländischen Gruß. —

Die reinen Einnahmen der bernischen Staatsverwaltung betragen 1916 Franken 25,615,288.82, die Ausgaben Franken 27,615,288.82, so daß sich ein Ausgabenüberschuß von Fr. 1,863,563.71 ergab. — Auf Ende 1916 betrug das reine Staatsvermögen des Kantons Bern Fr. 62,253,341.; es hat sich im genannten Jahre um Fr. 1,294,132.10 vermehrt. —

In Laufen wurde der Amtschaffner Arthur Rüetsch wegen Unterschlagung von Amtsgeldern verhaftet. Der Fehlbetrag soll sich auf zirka 10,000 Franken belaufen. Schon seit längerer Zeit verlautete das Gerücht, daß auf der Amtschaffnerei Laufen nicht alles in Ordnung sei, woraufhin der Amtschaffner zunächst im Amte eingestellt wurde. Eine Untersuchung hat dann ergeben, daß gewisse Gelder, die die Amtschaffnerei eingenommen hat, nicht verbucht worden waren. —

Seit letzten Sonntag wurde Herr Dr. Ed. Lauterburg, Lehrer am Progymnasium in Thun, vermißt. Er hatte die Absicht, das Niederhorn zu besteigen. Am Donnerstagnachmittag wurde dann dessen Leiche am Fuße genannten Berges im Zustustale ganz zerschlagen aufgefunden. —



† Professor Dr. E. A. Goeldi in Bern.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli starb an den Folgen eines Hirnschlages Herr Professor Dr. Emil August Goeldi in Bern, ein Mann von großer Bedeutung auf dem Gebiete der biologischen Wissenschaften. Seine Verdienste um die Erforschung der Naturgeschichte und Ethnographie Brasiliens werden unvergänglich sein, schreibt Herr St. im B. Tagbl., und seine Lehrfähigkeit auf dem Gebiete der Biologie sichert ihm ein bleibendes Andenken an unserer Hochschule.

Emil August Goeldi wurde am 28. August 1859 in Ennetbühl, St. Gallen, geboren. Er widmete sich frühe den Naturwissenschaften und vollendete seine Studien an den Universitäten von Leipzig und Jena, wo er unter der Regidie

von Ernst Haedel, dessen Assistent er war, seinen Doktorgrad erwarb. Darauf begab er sich nach Rio de Janeiro, wo er eine Stelle am naturhistorischen Mu-



† Professor Dr. E. A. Goeldi in Bern. (Phot. F. Fuß, Bern.)

seum erlangte, mit welcher eine Professur verbunden war. Nach dem Sturz des Kaiserreiches, im Jahre 1889, war er gezwungen, seine Stelle aufzugeben und lebte vier Jahre auf der Besitzung seines Schwiegervaters in der Colonia Alpina im Orgelgebirge. Im Jahre 1894 an das Museum von Para in Nordbrasilien berufen, gelang es ihm, dieses Institut von sehr bescheidener Grundlage auf eine sehr bedeutende Höhe zu bringen. Sein Plan war, hier eine Zentralstelle für die Erforschung der biologischen Verhältnisse, zunächst des Gebietes des Amazonasstromes, zu schaffen. In dem Museum wurden reiche Sammlungen der vorhandenen Fauna angelegt, dazu wurden im zoologischen Garten die Tiere im Leben beobachtet; ein botanischer Garten belehrte über die Flora des Landes. Bald ließen sich auch Hilfskräfte finden, welche sich den speziellen Aufgaben der Botanik, der Geologie und besonderer Gebiete der Zoologie widmeten. Weite Reisen und Expeditionen im Gebiete des Amazonas halfen das Material vermehren. Das Institut erlangte bald einen Weltruf und die periodische Publikation eines Bulletin über die gemachten Forschungen bildet eine der wichtigsten Quellen für die Kenntnis der Naturgeschichte Nordbrasilens. Im Jahre 1905, nach 20jährigem Aufenthalt in den Tropen, zog Prof. Goeldi mit dem Titel eines Ehrendoktors des nach ihm benannten Museums Goeldi nach der Schweiz zurück und ließ sich mit seiner Familie in Bern nieder. Hier habilitierte er sich im Jahre 1907 als Dozent für Biologie und Tiergeographie an unserer Hochschule und wurde im Jahre 1908 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seine Vorlesungen, die ungemein sorgfältig ausgearbeitet waren, erstreckten sich besonders über das Gebiet moderner biologischer und tiergeographischer Fragen. Diese Themata bildeten dann auch das Objekt wertvoller Publikationen, welche so den Wert seiner Tätigkeit dauernd fixierten.

Goeldi war ein Mann von geradem und edlem Charakter, der in der uneigennützigsten Weise die ganze Kraft seiner Wissenschaft widmete.

Am Basler Konservatorium hat die Bernerin Fräulein Hanny Michel das Diplom als Musiklehrerin errungen. —

Auf Einladung des eidgenössischen Veterinärarnamtes besprach letzte Woche in Bern eine Kommission die herrschende Fettleber und die Möglichkeit, ihr einigermaßen zu steuern durch richtige Entfettung der von den Mähgern nicht anderweitig benötigten Knochen. Es sollen in Bälde in geeigneten Betrieben Versuche in dieser Richtung angestellt werden. —

Letzten Donnerstag ist die 3. Division aus ihrem Grenzdienst neuerdings nach Hause entlassen worden. Es gibt auch dieses Mal wieder eine ganze Anzahl Arbeiter, die ihre bisherigen Arbeitsplätze befehlt und bei ihren früheren Arbeitgebern keinen Verdienst mehr finden. Pflicht aller aber ist es, den Soldaten sofort nach Entlassung Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen. Daher nimmt das städtische Arbeitsamt gerne Arbeitsaufträge jeder Art entgegen, um sie Stellenlosen zuzuweisen. —

Der Ertrag der diesjährigen Bundesfeierarten soll dem Roten Kreuz zugewiesen werden. Der Vertrieb geschieht durch die dem Roten Kreuz zugehörigen Samaritervereine, die als Präsident für das Verkaufskomitee Bern Herrn Dr. med. Berlet, Bubenbergplatz 9, gewählt haben. Es wird in Aussicht genommen, die Karten durch die Schuljugend anbieten zu lassen, und es ist zu hoffen, daß die Karten einen guten Absatz finden werden, da ja doch der Ertrag wieder dem Volke, den Hütern an der Grenze, zugute kommt. —

Der Gesundheitszustand des Notars Eichenberger, der sich infolge seines Selbstmordversuchs immer noch im Gemeindespital befindet, hat sich derart gebessert, daß des Unglücklichen Ueberführung ins Untersuchungsgefängnis geplant ist. —

Anlässlich der Entlassung der dritten Division fanden mehrere Defilées vor den höheren Truppentendanten statt, so durch die Zeughausgasse vor Oberstbrigadier von Erlach und vor dem Bundeshaus vor Oberstdivisionär Gertsch. Ueberall zeigte sich eine prächtige Haltung, aus allen Gesichtern strahlte die Freude der Heimkehr. Zu diesem Anlasse hatten sich Soldaten und Offiziere mit Tannenreisig und roten Hagröschen an Käppi, Gewehr und Zaumzeug der Pferde geschmückt. Nach dem Einzug der Bataillonsmusik gaben sie Unterhaltungskonzerte auf der Kleinen Schanze, im Kasino und auf dem Schänzli, deren Reinerträge in die Unterstützungskassen für in Not geratene Wehrmänner flossen. —

Der neue Mehlprierausschlag hat zur Folge, daß auch das Brot teurer wird. In Bern kostet das Brot jetzt 70 Rp. per Kilo, in Basel 68, in Chur 71. An den meisten Schweizerorten werden überdies keine Fünfergebäde mehr hergestellt, sondern nur noch Zehnerstücke. —

Es ist eine Kalamität mit unserer Gasanstalt. Gas sparen, Gas sparen tönt jeden Augenblick der Ruf durch die Tageszeitungen, die Einfindungen der Direktion Raum geben. Auf der andern Seite aber heißt es: kein Früchtchen darf für den Winter verloren gehen, alles irgendwie möglich Verwendbare soll sterilisiert und gedörrt werden. Ja, aber wie um des Himmelswillen? Gas darf nur das allernotwendigste gebraucht werden, die meisten neuern Wohnungen haben überhaupt keine Küchenfeueröfen und das Holz steht in Preisen, daß man es bald in der Apotheke billiger haben könnte. — Was soll man auch machen, um in dieser heillos bösen Zeit durchzukommen? —

Die russischen Studenten in der Schweiz feierten letzten Sonntag im Kasino in Bern das 25jährige Jubiläum der Tätigkeit des Herrn Prof. Dr. Reichesberg an unserer Berner Universität. In einer ihm übergebenen Adresse wurden seine Verdienste um die Nationalökonomie hervorgehoben und der Wunsch ausgedrückt, der Jubilar möchte in bal-

diger Zeit seine Dienste der russischen Heimat widmen können. Als Andenken an das Jubiläum ergriff die russische Studentenschaft die Initiative zur Schaffung eines auf den Namen des Jubilars lautenden Fonds an der Berner Universität, aus welchem Arbeiten der Nationalökonomie prämiert werden sollen. —

Die Verhaftung und der Transport nach Bern des Autodiebes, von dem wir letzte Woche meldeten, ging nicht ohne dramatischen Effekt ab. Der Schelm, ein Italiener, der sich Dario Tron nennt, konnte auf dem Transport von Zürich nach Bern vom Kabinett des Wagens aus unbemerkt auf das Dach klettern, wanderte über alle Wagendächer und sprang vom hintersten ab. Auf diese Weise gelang es ihm, zwischen Riedtwil und Wnigen zu entweichen. Aber seine Freude an der goldenen Freiheit währte nicht lange. In Ferrenberg gelang es der Kantonspolizei von Wnigen, ihn wieder zu verhaften. —

Zwei Knaben wurden dieser Tage daran ertappt, wie sie die Kleider der Turnenden durchsuchten. Sie wurden

aber von dem sie ertappenden Turnlehrer nach der Notierung ihrer Namen und ihrer Adresse laufen gelassen. Andern Tages wurden sie im Bubenseeli neuerdings des Diebstahles von Kleidungsstücken und Portemonnaies überführt, dieses Mal aber verhaftet. Die jungen Diebe sind zwei einer aargauischen Anstalt entsprungene Zöglinge. —

An der Seftigenstrasse fuhr ein Automobil in einen Zweispänner aus Belp und schleuderte die beiden auf dem Gefährt sitzenden Männer ab. Der eine erlitt einen Schädelbruch und mußte dem Inselfpital übergeben werden, der andere kam mit dem Schrecken davon. Dagegen mußte das Pferd ins Tierpital verbracht werden. —

Letzte Woche hat sich in Bern eine neue, nicht farbentragende katholische Studentenverbindung unter dem Namen „Renaissance“ gegründet. —

Der bisherige Militärattaché bei der kieligen italienischen Gesandtschaft, Herr Oberst Bucalo, ist an die Front berufen worden, um ein Regimentskommando zu übernehmen. —

Krieg und Frieden.

Die Fortsetzung der russischen Offensive hat im Deutschen Reichstag eine Aufregung verursacht, die man als Kanzlerkrisis zu bezeichnen verliucht und die zur Kanzlerkrisis führen würde, wenn Deutschland parlamentarisch wäre. Da es aber ein Mittelglied zwischen Absolutismus und Parlament besitzt, bleibt der Kanzler vorläufig dank dem kaiserlichen Willen. Es war vor der Sitzung des Reichstages in der Presse leidenschaftlich gestritten worden. Der Zentrumsabgeordnete Erzberger gab in einer entsprechenden Rede die Wünsche der mittleren Volksschichten kund: sofortige demokratische Reformen, sofortige Präzisierung der Kriegsziele. Die Kanzlerantwort enttäuschte allgemein. Ueber die Kriegszielfrage brachte er nichts Neues, klagte die Oppositions-presse. Die Reaktion ließ betonen, Erzberger habe nur seine persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht. Sofort erklärten die Gegner, daß die Zentrumsfraktion mit Ausnahme dreier Herren Erzberger zustimme. Die Stellung des Kanzlers schien bedroht. Denn von rechts kommen die wütenden Blicke der Junter, denen er nicht scharf genug ist im Hasse gegen England, von links drängen die mittleren samt den beiden sozialdemokratischen Parteien. Allein der Machtpruch des Kaisers befahl, daß Bethmann-Hollweg bleibe. Und er blieb. Es waren eine Reihe von Konferenzen vorausgegangen. Einmal beriet der preußische Kronrat unter Herbeiziehung aller Staatssekretäre; sodann jede Fraktion des Parlaments; dann Kaiser, Kanzler, Hindenburg und Ludendorff, jüngst empfang der Kronprinz eine Reihe von Fraktionsführern, darunter sämtliche Oppositionellen ohne die unabhängigen Sozialdemokraten. Als Ergebnis all dieser Konferenzen vernahm man am Donnerstag die Kunde, daß die Wahlrechtsreform für Preußen nicht erst nach dem Kriege, sondern sofort auszuführen sei; die negative Aufhebung des Drei-

lassenrechts in der sogenannten Osterbohschaft wurde durch eine positive Bestimmung verstärkt: das neue Recht soll das allgemeine gleiche Wahlrecht sein. Nun ist noch die große Frage, ob es auch geheim sein dürfe; denn die bisherige Offenheit erlaubt den Juntern direkt die Kontrollierung der Stimmen und damit die Beeinflussung. Man kann erwarten, daß sie sich gegen diesen letzten Schritt der Demokratisierung wehren werden, falls nicht morgen die Flut der Bewegung zu hoch steigt und ihnen wichtigere Positionen bedroht. Es ist ein ungeheuer zähes Ringen, das die Volksparteien zu bestehen haben. Ihnen gegenüber steht die vollkommene militärisierte Staatsmaschine, die dank ihrer relativen Tüchtigkeit die Masse des Volkes für sich hat; die Vorteile dieses Staates sind so groß, daß Nachteile, wie schrecklich sie auch werden mögen, nur schwer zu erkennen sind.

Die innere Umgestaltung Deutschlands wird kraft des besondern Volks- und Staatscharakters besondere Formen annehmen. Es gibt kein Schema für Revolutionen. Wenn der verrottete Bureaufkratenstaat des Zaren in einem Sturm zerbrach, wenn vor hundert Jahren die Monarchie Frankreichs nach einer Serie von immer radikaleren Vorstößen der Oppositionen fiel, so wird die Revolution jedes Staates sich nach dessen derzeitigen Einrichtungen, Widerständen und revolutionären Kräften richten. Und je langsamer und stetiger, desto sicherer werden die Ergebnisse sein. Vielleicht ist die äußere Form nicht die gewöhnliche revolutionäre; höchstens, daß eine beschleunigte Reformtätigkeit eintritt. Vielleicht ist es die lautlose, aber ungeheure Arbeit des Organismus an seiner eigenen Umgestaltung. Für das deutsche Reich, dessen Organismus im Gegensatz zum russischen, seine Aufgaben ungeheuer viel besser erfüllte, wird sich die Bewegung deshalb niemals gegen diesen Organismus richten, sondern innerhalb seines Wesens vollziehen. Es wird kein Abbruch und Neubau, sondern ein stückweiser

Ambau sein. Fundament und Plan bleiben. Ob diese Art von Umwälzungen nun nach dem Wunsch der sogenannten demokratischen Weststaaten seien oder nicht, das tut nichts zur Sache. Mit der absoluten Verständnislosigkeit des Westlers gegenüber diesem Andersgearteten verbindet sich der stereotype Ruf an den Feind: „Demokratisiert Euch!“ Während der Gegner, obwohl in der Demokratisierung rückständig, dem Franzosen, Engländer und Amerikaner mit dem gleichen Recht zurufen dürfte: „Sozialisiert Euch!“ Die englischen Bodenverhältnisse, die amerikanischen Streitgesetze, die Mängel der französischen Sozialgesetzgebung sind ebenso reale und vielleicht drückendere Rückständigigkeiten als ein veraltetes Wahlgesetz. Man kann wohl Vertreter eines demokratisch bestimmten Wahlkreises sein und eine zu Tränen rührende Parlamentsrede halten; wenn die soziale Arbeit nicht geleistet wird, bleiben die schönsten Reden Phrasen. Das soll nicht zum Lobe des preußischen Junkertums gesagt sein; im Gegenteil wird jeder Demokrat dessen Sturz fordern. Wohl aber zum Lobe der deutschen Fähigkeit und Stetigkeit. Man beobachte, wie der letzte Streik in Köln, mit seinen Riesenversammlungen, in einem Tage, ohne Störung vor sich ging, in imposanter Ordnung! Und man wird eine Ahnung haben, unter welchen Gesetzen sich die deutsche Revolution zu vollziehen hat und deshalb in welchen Formen.

Die russische „Revolution als Offensive“ hat weitere 12,000 Gefangene gebracht. Artilleriefeuer liegt seit Tagen auf den deutschen Stellungen bei Smorgon, Dünaburg, Riga, Baranowitsch. In Galizien hat die Armeekorps Kornilow Halicz genommen. Sonst ist der große Vorstoß bei Stanislaw zum Stehen gebracht.

Im Westen sind immer die gleichen Kampforte genannt: Lauffaux an der Aisnefront, Cerny am Chemin des Dames, Mouchy und Lens, Ypern und das westliche Maasgelände. A. F.